

Konsens und Konflikt

Bischof Dr. Markus Dröge, Berlin

Schlusswort bei dem Abendforum

„Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“

21. August 2017

Französische Friedrichstadtkirche

Ich lese das vorgestellte EKD-Papier „Konsens und Konflikt“ aus der Perspektive eines Menschen, der die neue Qualität politischer Diskussionen aktiv erlebt: in der öffentlichen politischen Diskussion, in der Kommunikation in sozialen Medien und in den Diskussionen in den Synoden und Gemeinden unserer Kirche. Für mich ist der Text eine wichtige Stimme in einer sich rasant wandelnden politischen Landschaft, in der unsere Kirche sich neu orientieren muss.

Was ist aus dieser Perspektive das Besondere an dem EKD-Text „Konsens und Konflikt“?

Es wird das Aufkommen sich neu profilierender Positionen nicht *nur* negativ bewertet, wie dies vielfach innerhalb der evangelischen Kirche gesehen wird, sondern als „ambivalent“ im Wortsinn, also als zwiespältig. Denn das Aufkommen sich neu profilierender Positionen könnte zur Stärkung einer lebendigen demokratischen Kultur beitragen, auch wenn bei dieser Neuprofilierung Positionen zu hören sind, die einem großen Grundkonsens in der Evangelischen Kirche in Deutschland widersprechen. Die politische Kultur wird allerdings nur dann konstruktiv belebt, wenn das destruktive Potential bestimmter Strukturen und Mentalitäten, das im Kontext rechtspopulistischer Kräfte durchaus stark vorhanden ist, „eingehegt“ wird, wie der Text es ausdrückt. Dieser Aspekt, dass nämlich durchaus auch ein starkes destruktives Potential in den neuen Bewegungen lebendig ist, ist in der Podiumsdiskussion überhaupt nicht zur Sprache gekommen. Die Podiumsteilnehmer waren mir in der konstruktiven Einschätzung der neuen rechtspopulistischen Bewegungen zu einig. Da wäre mir mehr Konflikt und weniger Konsens, also mehr kontroverse Diskussion auf dem Podium lieber gewesen. Die Akteure der neuen Bewegung sind ja keineswegs nur darauf aus, die demokratische Kultur weiterzuentwickeln. Viele verfolgen durchaus destruktive Ziele, um die demokratische Kultur mit demokratischen Mitteln zu untergraben.

Die beiden großen Kirchen haben deshalb bisher die notwendigen Abgrenzungen gegenüber rechtspopulistischen Positionen sehr deutlich gemacht. Und davon werden in dem vorliegenden Papier auch keine Abstriche gemacht. Das destruktive Potential wird erkannt und die notwendigen Grenzen werden gezogen:

- Mit denen, die die demokratische Kultur im Kern angreifen, ist nicht zu reden. Ihnen ist entgegenzutreten.
- Ideologien der Ungleichwertigkeit von Menschen dürfen kein Raum gegeben werden.
- Wo demokratische Aushandlungsprozesse und deren Institutionen unterlaufen werden sollen, lächerlich gemacht werden und als zu mühsam abgelehnt werden, wo dafür ein vorgeblicher „Volkswillen“ postuliert wird, da sind die Grenzen des in einer demokratischen Kultur Duldbaren überschritten, und auch die Grenzen dessen, was im Raum der Kirche geduldet werden kann.

Andererseits leitet das Papier zu kritischer Selbstreflexion an. Es hat ja vor allem auch die Zielrichtung, einen innerkirchlichen Diskussionsprozess anzuregen, wie mit der aktuellen politischen Situation in dynamischen Veränderungsprozessen umzugehen ist:

Es provoziert Fragen, die durch die Podiumsdiskussion noch einmal zugespitzt wurden:

Sind wir als evangelische Christen bereit, auch andere Grundpositionen im Diskurs zu hören und uns argumentativ mit ihnen auseinanderzusetzen; andere, als die, die viele im Bereich der Evangelischen Kirche bisher als Allgemeingut unserer Gesellschaft verstanden haben und bei denen sie sich mit ihrer eigenen theologischen und ethischen Anschauung zu Hause fühlen konnten? Zum Beispiel:

- Andere Vorstellungen der Gestaltung der Zuwanderungspolitik. Müssen wir nicht die Debatte führen über die „konstitutive Gerechtigkeit“ (Hans Joas)?
- Andere Vorstellungen, wie sich unsere Nation in der Globalisierung verstehen soll?
- Eine andere Europa-Politik?
- Andere Auffassung von Lebensformen, die zu fördern und zu unterstützen sind?

Es gibt in unserer Kirche zu vielen diesen Themenkreisen einen breiten und ethisch-theologisch gut begründeten Konsens. Dieser ist kraftvoll in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Aber wir dürfen nicht den Eindruck erwecken, zu dekretieren, zu postulieren, in dem wir den politischen Diskurs moralisieren und damit in seiner Freiheit einschränken. Diese feine Unterscheidung ist eine wichtige Unterscheidung: Ethisch-moralische Positionen kraftvoll einbringen – ja, das ist unser Auftrag! Aber wir dürfen den Diskurs selbst dabei nicht moralisieren!

Letztlich eröffnet das Papier „Konsens und Konflikt“ eine konstruktive Perspektive:

- Die Neuprofilierung von Positionen, die bisher kaum repräsentiert waren, ist grundsätzlich notwendig für unsere demokratische Kultur, damit Stimmen und Meinungen sich artikulieren können, die bisher nicht ausreichend repräsentiert sind.
- Es müssen sich aber noch die Geister scheiden: die demokratiefeindliche Mentalitäten, Positionen und Strukturen müssen sich scheiden von den demokratieförderlichen Einbringungen, die der sachlichen Auseinandersetzung bedürfen.

Der Text macht Mut zu verschärften inhaltlichen Auseinandersetzungen und warnt davor, aus Harmoniebedürfnis bestimmte inhaltliche Positionen grundsätzlich auszuschließen, um einen Freiraum zu gewinnen, in dem der gewohnte moderate Positionsaustausch weiter gepflegt werden kann. Natürlich vorausgesetzt, diese Positionen überschreiten nicht die rote Linie der freiheitlichen Demokratie und der Menschenrechte!

Wichtig für uns ist, dass dieses Papier in unserer Kirche intern diskutiert wird, damit die Gemeinden sich auf den Weg machen, sich argumentativ mit neuen rechtspopulistischen Meinungen auseinanderzusetzen; damit die Evangelische Kirche sich stärker darauf einstellt, konfliktuöse Debatten zu führen. Die Erwartungen, die an mich als kirchenleitende Person herangetragen werden, sind zurzeit oft noch dergestalt, dass von der Kirchenleitung erwartet wird, kirchenrechtlich gegen Personen vorzugehen, die rechtspopulistische Positionen vertreten. Es können aber in unserer Kirche wie in unserer Gesellschaft mit gutem Grund nur extremistische Positionen und

Veröffentlicht auf der Homepage der Evangelischen Akademie zu Berlin www.eaBerlin.de

Alle Rechte beim Autor / bei der Autorin oder bei der Ev. Akademie zu Berlin



deren Vertreterinnen und Vertreter ausgegrenzt werden. Christenpflicht ist es, sich streitbar auch und gerade mit Positionen auseinanderzusetzen, die der eigenen theologischen und ethischen Auffassung widersprechen.